

## **Predigt am Sonntag Laetare („Freuet euch!“)**

**10.März 2024 – Lukas 22,54-62 –**

(Dr. Manuela Struck)

Sie haben auf unserer Kirchenhomepage die Frage nach der Bedeutung des Wetterhahns gelesen, sind neugierig geworden und dem Link hierher gefolgt? Mit dem heutigen Predigttext aus dem Lukasevangelium kommen wir der Antwort näher:

Lukas 22,54-62

*Sie ergriffen Jesus und führten ihn ab und brachten ihn in das Haus des Hohenpriesters. Petrus aber folgte von ferne. Da zündeten sie ein Feuer an mitten im Hof und setzten sich zusammen; und Petrus setzte sich mitten unter sie.*

*Da sah ihn eine Magd im Licht sitzen und sah ihn genau an und sprach: Dieser war auch mit ihm. Er aber leugnete und sprach: Frau, ich kenne ihn nicht. Und nach einer kleinen Weile sah ihn ein anderer und sprach: Du bist auch einer von denen. Petrus aber sprach: Mensch, ich bin's nicht. Und nach einer Weile, etwa nach einer Stunde, bekräftigte es ein anderer und sprach: Wahrhaftig, dieser war auch mit ihm; denn er ist auch ein Galiläer. Petrus aber sprach: Mensch, ich weiß nicht, was du sagst.*

*Und alsbald, während er noch redete, krächte der Hahn. Und der Herr wandte sich und sah Petrus an. Und Petrus gedachte an des Herrn Wort, wie er zu ihm gesagt hatte: Ehe heute der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich.*

Die Geschichte von der Verleugnung Jesu durch Petrus gehört zu den bekanntesten Bibelstellen. Alle vier Evangelisten berichten von der Verleugnung. Der Grund für die Bekanntheit der Geschichte auch über christlich geprägte Kreise hinaus liegt im Geschehen, das uns mitten ins Herz trifft, nicht nur uns Christinnen und Christen, sondern jeden Menschen. Denn hier geht es um eine Situation und ein Verhalten, das jeder Mensch kennt: den Instinkt, die eigene Haut zu retten und dafür eigene Grundsätze und sogar andere Menschen zu opfern.

Mit der heutigen Geschichte landen wir mitten in den letzten Stunden von Jesu Leben. Die Jünger bekleckern sich in dieser Zeit nicht gerade mit Ruhm: Sie, seine treuesten Anhänger, die etwa drei Jahre mit ihm unterwegs gewesen waren, gemeinsam gefischt und gefeiert, unzählige Gespräche geführt und viele Wunder erlebt hatten, machten ihm die letzten Stunden nicht leicht: Beim letzten Abendmahl rätseln sie, wer von ihnen wohl der Verräter sein mag, und streiten sich um die Rangordnung, wer unter ihnen der Größte sei – anstatt den Verratenen zu trösten und ihm Halt zu geben. Und dann, in Gethsemane, schlafen sie, als Jesus mit sich und seiner Bestimmung ringt. Sie lassen ihn allein, wieder und wieder.

Bei der Festnahme fliehen die Jünger um ihr Leben. Sie folgen ihrem Instinkt, das nackte Leben zu retten, denn für Jesus konnten sie nichts mehr tun. Petrus verhält sich anders; er versucht Jesus mit dem Schwert zu verteidigen und – wird von Jesus zurückgepiffen.

Dass Petrus das Leben Jesu mit Waffengewalt zu retten versucht, passt zu seiner vitalen Persönlichkeit, wie sie die Bibel beschreibt: begeisterungsfähig und mitreißend, spontan und impulsiv, zuweilen vorlaut: der Jünger mit der „großen Klappe“. Der geborene Wortführer. Er fand stets ein Wort, wenn die anderen Jünger schwiegen. Immer schritt er schnell zur Tat, wenn seine Gefährten noch zögerten.

Als Jesus seinen Jüngern seine Verhaftung und seine Hinrichtung ankündigt und dass sie ihn alle im Stich lassen werden, folgt betroffenes Schweigen. Ratlosigkeit. In die Stille aber sagt einer, natürlich wieder mal Petrus (Mt. 26,33 ff) *„Und wenn alle an dir Anstoß nehmen – ich werde niemals an dir Anstoß nehmen!“* Petrus ist sich ganz sicher, dass er zu Jesus halten wird. *„Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und den Tod zu gehen.“* Jesus schaut ihn aber an und sagt ihm auf den Kopf zu: *„Petrus, ich sage dir: Ehe heute der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.“*

In der Tat, Petrus war mutig: Während die Jünger sich gleich verkrochen und unsichtbar machten, als Jesus gefangen genommen wurde, lief Petrus nicht weg, er lief hinterher. Er will es genauer wissen. Er lief nicht nur hinterher, er begab sich sogar mitten hinein in die Gefahr, in den Innenhof des Palastes des Hohen Rates, wo man Jesus gefangen hielt bis zur Verhandlung. Petrus wollte Jesus nicht aus den Augen verlieren. Und er mischt sich unter das Wachpersonal und das anwesende Fußvolk. Er setzt sich einfach zu ihnen ans Lagerfeuer. Er wollte ausspionieren, was sie mit Jesus vorhaben, wo sie ihn hinbringen.

Petrus hatte beste Absichten, er war mutiger als alle anderen, aber als es darauf ankommt, lässt er seinen Worten *„Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und den Tod zu gehen.“* keine Taten folgen. Er hatte sich selbst maßlos überschätzt.

Und Petrus ist nicht der erste und einzige in der Bibel, der seine Willensstärke und Glaubenstreue überschätzte. Diese Selbstüberschätzung steckte in Kain, Abraham, Jakob, David, Mose und Salomo, als sie schuldig wurden des Totschlags, Mordes, Betrugs, Verrats und so weiter. Schon im Ersten Testament gibt es eine lange Reihe von Menschen, die an diesem *„Das-kann-mir-nicht-passieren-mir-nicht“* scheitern, die trotz hehrer Vorsätze schwach werden. Eigentlich wollten sie alle anders sein.

Und auch wir können uns hier einreihen! Auch unser Leben enthält „Petrus-Momente“, in denen wir gegen unsere Überzeugung und moralischen Grundsätze handeln. Als ich die Geschichte zum ersten Mal als Kind hörte, war für mich der Fall klar: So wie Petrus darf man sich nicht verhalten. Absolut zu verurteilen, kein Pardon! Als ich älter wurde, begann ich zu begreifen, dass man ganz schnell in eine Situation geraten kann, in der man gegen seine Grundsätze handelt. In den meisten Fällen glücklicherweise weniger aus Angst um das eigene Leben, aber aus Angst um das eigene Ansehen, um das Fortkommen im Beruf, um den eigenen Erfolg oder aus Angst vor Konflikten ... oder einfach, weil wir der Versuchung erliegen, für uns selbst einen Vorteil herauszuschlagen zu können.

Wir können für uns nicht die Hand ins Feuer legen. Wie stark oder schwach wir sind, merken wir erst, wenn wir mitten in einer brenzligen Situation stecken. Wir hören diese Geschichte also nicht, um über Petrus zu richten, das steht uns nicht zu. Sein Scheitern ist uns aber eine Mahnung.

Am Schluss des Textes berichten alle vier Evangelisten vom Hahnenschrei und drei auch von Petrus' Tränen. Bei Lukas gibt es aber ein zusätzliches Detail, das der Wendung in der Geschichte und der Wendung in Petrus' Leben noch eine wunderbare Qualität verleiht. Dieses Detail ist auch der Grund, warum wir am Sonntag Laetare diesen Text hören:

Jesus befindet sich in Sichtweite von Petrus und wartet wahrscheinlich auf seine Gerichtsverhandlung. Nachdem Petrus ihn zum dritten Mal verleugnet hat, trifft sein Blick Petrus, Jesus schaut Petrus an. Und ...

*„... Petrus gedachte an des Herrn Wort, wie er zu ihm gesagt hatte: Ehe heute der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich.“*

Scham und Verzweiflung brechen über Petrus herein. Nicht genug, dass Jesus verhaftet und abgeführt wird, nein, er musste noch eins draufsetzen und ihn gleich mehrmals verleugnen und so die letzte Verbindung kappen. Was Petrus jetzt außer dem nackten Leben noch geblieben ist, sind Schuldgefühle und viele Tränen.

Der Blick Jesu bringt Petrus zu Einsicht und Reue. Aber was lag wohl in seinem Blick? Enttäuschung? Vorwurf? Zorn? Hass? Gar Verachtung? Jesus schaut Petrus nur an, er sagt nicht „Hallo Petrus“ und gefährdet ihn dadurch. Jesus verrät den Verräter nicht.

In Jesu Blick kann Petrus nur Liebe erkennen. Er versteht: Größer als meine große Lüge ist die große Liebe von Jesus, Gottes Liebe. Das trifft ihn mitten ins Herz, lässt ihn zusammenbrechen. Vor diesem Blick kann Petrus nicht mehr bestehen. Er wird sich bewusst, welchen Fehler er begangen hat, er erkennt seine Sünde und bereut.

Ein Leben ohne Schuld ist unmöglich. Niemand lebt ohne Schuld, auch der größte Heilige nicht! Jesus will jedoch, dass wir mit gutem Willen stets neu anfangen – jeden Tag für einen neuen Anfang nutzen. Seine Vergebung und Gnade machen nichts ungeschehen, aber ermöglichen einen Neuanfang auf einem hoffentlich besseren Weg. Die Geschichte von Petrus lehrt uns, dass Jesus vergibt, dass er solche schwachen Typen wie Petrus – und wie wir alle sind – braucht. Und dass er Menschen verändert. Petrus steht für die zweite Chance, für das Geschenk, dass es auch nach dem Scheitern einen Neuanfang gibt.

Buße tun heißt deshalb nicht nur, die eigene Schuld zu erkennen und zu bereuen, sondern vor allem, seine Zuflucht bei Jesus zu suchen. Das dürfen wir immer wieder tun. Denn auch uns gilt sein liebevoller Blick.

Und das ist der Laetare-Moment in der Predigt. Was gibt es Schöneres als geliebt zu werden, und zwar trotz seiner Fehler? Was könnten wir uns mehr wünschen, als immer wieder Vergebung und Chancen für einen Neuanfang zu erhalten? Freuen wir uns darüber!

Bei Petrus führt Jesu liebevoller Blick und Vergebung zu dem bekannten Neuanfang. Die bitteren Tränen, die er weinte, waren heilsame Tränen.

Petrus wurde sehr mutig und vom Verleugner zum Bekenner. Nach Ostern und Pfingsten befolgt er den ausdrücklichen Auftrag des auferstandenen Christus „*Weide meine Schafe!*“ und ist als Missionar unterwegs. Er gründet Gemeinden und tritt als Prediger auf. Später versuchte er nicht mehr, Verhaftungen zu entkommen, und wurde im Jahre 64 nach

Christus in der ersten großen Christenverfolgung unter Nero hingerichtet – als Märtyrer im Kolosseum von Rom gekreuzigt. Da hatte Gott ihm die Kraft gegeben und Petrus war zum Fels geworden, wie Jesus es sich gewünscht hatte: „*Ich aber sage dir: Du bist Petrus [griech. petros] und auf diesen Felsen [griech. petra] werde ich meine Kirche bauen ...*“ (Mt 16,18).

Und zum Schluss nochmal zurück zum Haustier dieses Sonntags, dem Hahn:

Der Hahn erinnert auf der Kirchturmspitze an diese Geschichte, an die Verleugnung des Petrus. Er mahnt uns, uns nicht nach dem Wind zu drehen, sondern in unserem Handeln Jesu Wesen zu folgen. Das ist die eher düstere Bedeutung, denn der Hahn erklimmte den Kirchturm im Mittelalter, einer Zeit, die nicht gerade von Lebensfreude strotzte.

Hoffnung weckt die andere Bedeutung des Hahns, denn er wurde auch zum Christussymbol, weil sein Krähen das Ende der Nacht ankündigt. Im übertragenen Sinne: das Ende der Nacht der Sünde, die von Christus besiegt wird. Wie er uns aus dem Nachtschlaf weckt, soll er uns aus dem Schlaf der Sünde wecken. So gesehen ist der Hahn auf dem Turm dann auch ein Zeichen für den neuen Anfang, für unseren neuen Anfang. Wie den neuen Tag kündigt der Hahn diese Chance jeden Tag aufs Neue an.

Amen